

A portrait of a man with curly brown hair and a light beard, wearing a dark blue blazer over a light blue shirt. He is looking down and to the right with a slight smile. The background is a solid reddish-brown color.

NDR RADIOFILHARMONIE

A9

DO 16.06.2022

FR 17.06.2022

Sinfoniekonzert

Andrew Manze Dirigent | **Emmanuel Tjeknavorian** Violine

SINFONIEKONZERT
DO 16.06.2022
FR 17.06.2022
20 UHR
NDR
GR.SENDESAAL

A9

Andrew Manze Dirigent
Emmanuel Tjeknavorian Violine

NDR Radiophilharmonie

Jean Sibelius | 1865-1957
Violinkonzert d-Moll op. 47
(1903, rev. 1904/05)
I. Allegro moderato
II. Adagio di molto
III. Allegro, ma non tanto

SPIELDAUER: CA. 33 MINUTEN

PAUSE

Edward Elgar | 1857-1934
Sinfonie Nr. 1 As-Dur op. 55
(1907/08)

I. Andante. Nobile e semplice - Allegro
II. Allegro molto
III. Adagio - Molto espressivo e sostenuto
IV. Lento - Allegro - Grandioso (poco largamente)

SPIELDAUER: CA. 51 MINUTEN

VOR DIESEN KONZERTEN:

[Das Gelbe Sofa](#)

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Die etwas andere Konzerteinführung.

Am 16. + 17.06. mit:

Chefdirigent **Andrew Manze**.

Moderation: Friederike Westerhaus (NDR Kultur).



MITGLIED WERDEN,
VORTEILE GENIEßEN!

NDRkultur

Das Programm des heutigen Abends spielt die NDR Radiophilharmonie mit Chefdirigent Andrew Manze und Emmanuel Tjeknavorian auch am Samstag, 18.06.2022, im Eröffnungskonzert der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern. Dieses Konzert in der Konzertkirche Neubrandenburg wird ab 18 Uhr live auf NDR Kultur übertragen.

In Kürze

Beim heutigen finalen Sinfoniekonzert A der Saison 2021/22 kommt alles zusammen, was einen spannenden und außergewöhnlichen Konzertabend ausmacht: Am Pult steht Chefdirigent Manze, der junge Ausnahmemusiker Emmanuel Tjeknavorian gibt sein Debüt bei der NDR Radiophilharmonie, auf dem Programm stehen Sibelius' berühmtes grandioses Violinkonzert und die nicht weniger grandiose Sinfonie Nr. 1 von Elgar, deren Aufführung viele Zuhörer*innen heute wohl erstmals erleben. Emmanuel Tjeknavorian, gebürtiger Wiener mit armenischen Wurzeln, liebt das Violinkonzert des Finnen Sibelius schon seit seiner Kindheit. Mit 15 Jahren spielte er dieses Konzert – das dem Interpreten alles an spielerischem Können und emotionaler Ausdrucksstärke abverlangt – zum ersten Mal. „Das ist ein Stück, da kann man wirklich durchgehend Gänsehaut haben“, schwärmt Tjeknavorian, „aber besonders herausfordernd und beglückend ist der berühmte Anfang.“ Über leisen, verschleierte Streicherklängen erhebt sich die Melodie der Solovioline, zunächst träumerisch und dann immer eindringlicher werdend. Diese intensive, sich vielfältig wandelnde Klangatmosphäre prägt das gesamte Werk – bis hin zum rhythmisch ekstatischen Finalsatz, den Sibelius selbst als „danse macabre“ beschrieb. Das Herz von Andrew Manze schlägt bekanntlich besonders für Sibelius und die Musik seiner britischen Heimat. Und so lässt er Sibelius' Violinkonzert die in unseren Breiten nur selten zu hörende Sinfonie Nr. 1 von Elgar folgen. Lange hatte sich Elgar mit seinem sinfonischen Erstling Zeit gelassen: Mit 51 Jahren komponierte er 1907 seine Erste Sinfonie – fast zeitgleich mit Sibelius' Violinkonzert. Die Enigma-Variationen und der Marsch Nr. 1 „Pomp and Circumstance“ waren da schon geschrieben und Elgar in der Heimat ein gefeierter Komponist. Und etwas Pomp-and-Circumstance-Flair durchweht auch seine Sinfonie Nr. 1. Das „Eröffnungsthema ist einfach und in seiner Wirkung edel und erhaben gedacht“, meinte er selbst, „eine Art idealer Ruf, jenseits der schäbigen Alltagswelt.“ Wie bei Sibelius' Violinkonzert ein sofort einnehmender Beginn. Mottoartig leuchtet dieses erhabene Thema immer wieder auf und formt auch den apothetischen Schluss der gesamten Sinfonie. Darüber hinaus präsentiert Elgar in seiner Ersten virtuose, vehemente und kontrastreiche Sinfonik vom Feinsten. Der Dirigent der Uraufführung, Hans Richter, bezeichnete Elgars Erste Sinfonie 1908 als „die größte Sinfonie der heutigen Zeit – und nicht nur in England“.



Andrew Manze Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

2014 begann die höchst intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit von Chefdirigent Andrew Manze mit der NDR Radiophilharmonie. Auch in seiner finalen Saison als Chefdirigent wird er 2022/23 mit seinem Orchester bei zahlreichen Konzerten in Hannover und bei Gastspielen zu erleben sein. Höhepunkte der kommenden Spielzeit sind u. a. das „Hannover Proms“-Konzert zur Saisonöffnung im September, eine Japan-Tournee im November und das Brahms-Festival im März. Als gefragter Gastdirigent erhält Manze Einladungen von führenden Orchestern aus der ganzen Welt, darunter das Gewandhausorchester, das Los Angeles Philharmonic, das Boston Symphony Orchestra, das London Philharmonic Orchestra, die Camerata Salzburg sowie das Chamber Orchestra of Europe. Im Januar leitete er Händels „Messiah“ beim Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, dessen Principal Guest Conductor er seit 2018 ist. Im April war er erneut beim Concertgebouw Orchestra zu Gast und dirigierte Bachs Johannes-Passion. Zum vierten Mal gastiert er in diesem Sommer bei den Salzburger Festspielen. Bei den BBC Proms führt Andrew Manze im Juli in der Royal Albert Hall mit dem BBC National Orchestra of Wales, Chören der BBC und Solist*innen u. a. Vaughan Williams' „A Sea Symphony“ auf.



Emmanuel Tjeknavorian

Violine

Emmanuel Tjeknavorian gibt heute sein Debüt bei der NDR Radiophilharmonie. Am Samstag tritt er zusammen mit dem Orchester unter Andrew Manze mit Sibelius' Violinkonzert im Eröffnungskonzert der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern auf, dessen Preisträger in Residence er in diesem Jahr ist. Das Sibelius-Konzert, das er als 15-Jähriger erstmals spielte, ist für ihn von besonderer Bedeutung. 2015 gewann er den Preis für die beste Interpretation des Violinkonzerts beim renommierten Sibelius-Wettbewerb. Seine 2020 veröffentlichte CD mit Sibelius' Violinkonzert und dem Violinkonzert seines Vaters Loris Tjeknavorian fand größte Beachtung. 1995 in Wien als Sohn einer Musikerfamilie geboren, begann Tjeknavorian als Fünfjähriger Violine zu spielen. Als eine der erfolgreichsten und interessantesten Künstlerpersönlichkeiten seiner Generation konzertiert er heute mit internationalen Spitzenorchestern. Und nicht nur das: Zunehmend ist er auch als Dirigent gefragt. In der Saison 2021/22 dirigierte er u. a. die Grazer Philharmoniker, das Tonkünstler-Orchester, das Württembergische Kammerorchester Heilbronn und das Bruckner Orchester Linz. Außerdem ist er ein eloquenter Musikmoderator: Seit 2017 moderiert er bei Radio Klassik Stephansdom seine eigene Show „Der Klassik-Tjek“.

Wenn Individualität auf Intensität trifft

Das Violinkonzert von Jean Sibelius

Ein regelrechter Kaltstart. Drei dezente Takte Streicheruntergrund zur Vorbereitung, und schon tritt die Violine ins Rampenlicht. Ihr gebührt eindeutig der Beginn des ersten und einzigen Violinkonzerts von Jean Sibelius. Und Beginn bedeutet hier nichts weniger als die Oberhand über die ersten knapp 80 Takte dieses so außergewöhnlichen Gattungsbeitrags. Ja, mehr noch: Bevor überhaupt das Orchester richtig zum Zuge gekommen ist, bevor überhaupt ein Thema klare Kontur angenommen hat, darf die Solovioline bereits eine erste Kadenz anstimmen – eine virtuose Zugabe, wie sie eigentlich eher gegen Ende eines Satzes üblich wäre. Auf die fast schon provokative Eröffnung antwortet das Orchester mit dunklem Grollen, um aus diesem rhythmisch zunächst ungestalteten Material dann doch allmählich ein markantes Thema zu formen – und was für ein Thema: Ein Schmachtfetzen, gewürzt mit einer Prise ungarischem Kolorit, perfekt für die Solovioline, die es sich gleich zu eigen macht („espressivo“, „affetuoso“, fordert Sibelius), um es dann aber nach wenigen Takten fallen zu lassen und sich zu einer weiteren virtuoseren Passage aufzuschwingen. Mit einem aufreizend langen Triller kostet die Solovioline ihre Sonderrolle noch einmal aus. Aber dann lässt sich das Orchester nicht mehr bremsen, sondern bringt mit vereinten Kräften „sein“ klar rhythmisiertes, bewusst symmetrisch gehaltenes, gerade mal eine Quinte umfassendes Thema. Allegro molto – endlich angekommen.

Was bis hierher geschah, war Einleitung. „Nur“ Einleitung. Und ist doch nicht zu

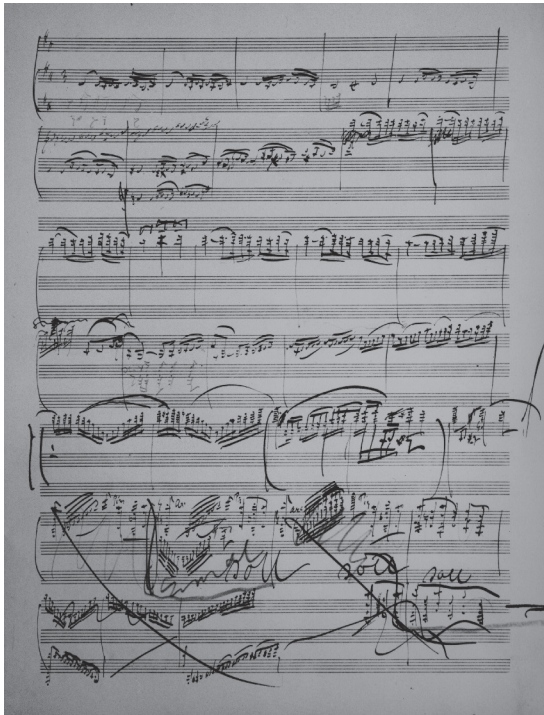
Jean Sibelius, Foto um 1903.



unterschätzen in seiner Bedeutung, in seiner Aussage über die Verteilung der Kräfte, die Sibelius für sein Violinkonzert wählte. Denn eigentlich war die Entwicklung des Violinkonzerts zum Ende des 19. Jahrhunderts in eine andere Richtung gegangen. Johannes Brahms hatte 1878, genau 25 Jahre vor Sibelius, mit seinem Violinkonzert einen neuen Typus des Solokonzerts begründet. In Abgrenzung zu den Virtuosenkonzerten des 19. Jahrhunderts, etwa aus der Feder von Paganini oder Sarasate, hatte Brahms ein neues sinfonisches Prinzip innerhalb des Konzerts zu realisieren gesucht: Soloinstrument und Orchester verbünden sich, um gemeinsam die Grundideen des Werkes zum Ausdruck zu bringen. Sibelius aber schreibt ein Konzert, bei dem eindeutig die Geige der Star ist (bzw. derjenige, der sie spielt, der Star

sein kann). Wobei es ihm nicht um Trickspielerei mit Showeffekten ging, sondern um eine Ausnutzung der Möglichkeiten des Instruments als echtes Ausdrucksmittel. Jedenfalls: Sibelius befand Brahms' Konzert als „zu sinfonisch“, während wiederum Joseph Joachim, guter Freund sowie Haus- und Hofgeiger von Brahms, das Sibelius'sche Konzert als „scheußlich und langweilig“ abkanzelte. Dass Sibelius es womöglich ein wenig mit dem Einsatz der Geige übertrieben hatte, empfand er selbst, nachdem die ersten drei Aufführungen im Februar 1904 in Helsinki auf nur mäßige Reaktionen gestoßen waren. Er überarbeitete das Konzert, strich einige Solokadenzen (es bleiben gleichwohl einige an zentralen Positionen des Werks) und entschlackte den Geigenpart. In dieser Form fand das Konzert nach seiner ersten Aufführung 1905 in Berlin unter der Leitung von Richard Strauss Anerkennung und etablierte sich als wichtiger Gattungsbeitrag des 20. Jahrhunderts.

Sibelius' handschriftliche Skizzierung der ersten Takte des 3. Satzes des Violinkonzerts.



Noch etwas zeigt sich bereits in den ersten fünf, sechs Minuten des Konzerts: Sibelius setzt weniger auf klar offengelegte Strukturen, auf erkennbare Gliederungen und Ordnungen von Themen und Motiven, sondern pflegt eine gewisse gestalterische Freiheit. Rhapsodisch, erzählend, frei fantasierend und bisweilen improvisiert wirkend ist der musikalische Fluss – jederzeit eine neue Wendung möglich machend. Diese Erzählstruktur hat Konsequenzen auf die Wirkung des Werks. Zwar mögen gewisse Orientierungshilfen fehlen, dafür vermittelt sich beim Hören eine ganz eigene Intensität und Eindringlichkeit. Das betrifft vor allem den ersten und den zweiten Satz (einmal mit rauherem Gestus, einmal wärmer, nostalgischer). Allein der dritte Satz, der kürzeste, ist griffiger, dabei zugleich auch simpler mit Wiederholungen gehalten. Hier dominiert ein galoppierender Grundrhythmus, der in Verbindung mit einer Polacca gebracht wurde. Andere hörten Elemente der italienischen Tarantella heraus, vielleicht könnte auch spanische Musik Pate gestanden haben.

Vehementer Wohlklang

Edward Elgars Sinfonie Nr. 1 As-Dur op. 55

Wenn Jean Sibelius der eine Sonderling in der Musikgeschichte um die Wende zum 20. Jahrhundert war, dann war womöglich er der andere: Wie Sibelius zählt auch Edward Elgar zu den Komponisten, denen man auf dem Festland lange Zeit mit leichter Ratlosigkeit begegnete. Gefeierte in ihren jeweiligen Heimatorten, entzogen sich die Werke außerhalb ihres Entstehungsumfelds häufig den gängigen Bewertungskategorien. Zu schön, um wahr zu sein vielleicht? In Zeiten, in denen die Kollegen auf dem Festland bereits munter begannen, die etablierten tonalen Ordnungen bröckeln zu lassen, vertraute Elgar (stärker noch als Sibelius) auf die Kraft des Wohlklangs. Längst nicht immer geschah das mit derart viel „Pomp and Circumstance“ wie in den gleichnamigen fünf Märschen, mit denen Elgar 1902 seinen größten Erfolg feierte. Elgar konnte mindestens ebenso überzeugend elegisch und lyrisch komponieren.

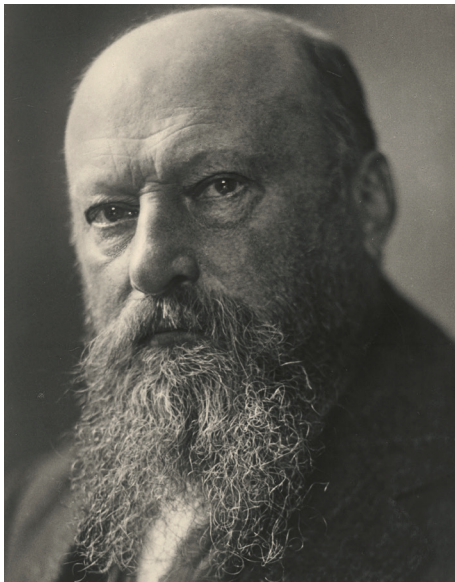
Womit er allerdings lange auf sich warten ließ, war sein erster Beitrag auf dem Feld einer Gattung, die Anfang des 20. Jahrhunderts von Einigen zwar bereits für tot erklärt worden war, insgeheim aber vielleicht trotzdem immer noch als orchestrale

Königsklasse galt: die Sinfonie. 1905 erklärte Elgar in einer seiner Vorlesungen an der Universität von Birmingham: „Ich bin der Meinung, dass die Sinfonie ohne Programm die höchste Entwicklungsstufe der Kunst darstellt“ – und legte sich selbst die Messlatte damit ordentlich hoch. Denn zu diesem Zeitpunkt war Elgar bereits 48 Jahre alt und hatte eben noch keine eigene Sinfonie komponiert. Der Druck dürfte also gehörig gewesen sein, verstärkt vielleicht noch durch die Bitte des ihm freundschaftlich verbundenen Dirigenten Hans Richter, Elgar möge doch endlich liefern. Irgendwann nach ersten Themenentwürfen, die im Herbst 1907 bei einer Reise nach Rom entstanden, muss der Knoten geplatzt sein. Spätestens im Frühsommer 1908 arbeitete Elgar produktiv und unter Hochdruck an seiner ersten Sinfonie, so dass seine Frau Alice an den befreundeten Musikverleger August Jaeger schreiben konnte: „E. sends his love, ... he wants to say to you the ‚Sym. is Al‘, it is gorgeous, steeped in beauty. He is quite absorbed in it.“ „Sym. is Al“ – eine Eins mit Sternchen also, das befand im Übrigen auch Hans Richter, der die vollendete Sinfonie im Oktober des gleichen Jahres für die Uraufführung einstudierte. In seinen

Worten: Elgars erste Sinfonie sei „die größte Sinfonie der heutigen Zeit – und nicht nur in England“. Auf die euphorisch aufgenommene Uraufführung im Dezember 1908 in Manchester folgten allein im ersten Jahr mehr als 100 Aufführungen des Werkes in der ganzen Welt. Fraglos ein ungeheurer Befreiungsschlag für den Komponisten.

Ein wenig scheint die Erste Sinfonie im Fahrwasser der Pomp-and-Circumstance-Märsche zu navigieren: Mit einem nicht minder staatstragenden, (trauer)marschartigen Thema, „nobilment e semplice“ vorzutragen, eröffnet Elgar seinen sinfonischen Erstling. Und macht, was etwa Sibelius seinen Hörern im Violinkonzert konsequent verweigert hat: Er feiert die gefundene Melodie, wiederholt sie mehrfach, um sie schließlich in voller Pracht mit Pauken und Trompeten zu entfalten – und dabei dem Publikum fast schon einzutrichtern. Und auch das: ein Einstieg als langsame Einleitung, hier aber im Gegensatz zum Violin-

Der Dirigent Hans Richter, Foto von 1912.



konzert Sibelius' in Gestalt eines klar gegliederten Statements. Das markante Thema wird dem Hörer noch mehrfach im Verlauf des Werkes begegnen, es entpuppt sich somit als Motto, das immer wieder eine Atmosphäre der Erhabenheit schafft. Zunächst aber folgt – fast schon über's Knie gebrochen – der Wechsel zum schnellen Allegro-Teil des ersten Satzes. „And now to something completely different“ scheint der Plan gewesen zu sein. In entfernter Tonart stehend, von Dur nach Moll wechselnd, in anderem Metrum, mit anderem Gestus, nämlich turbulent und leidenschaftlich, mit viel Chromatik und getrennt durch einige Schläge Pause: Mit größtmöglichem Kontrast präsentiert sich der Hauptteil des ersten Satzes, der von stürmischen Auseinandersetzungen erzählt, bis gegen Ende des Satzes das schon gut vertraute Motto zurückkehrt. Nicht dieses, sondern ein weiteres marschartiges, aber weitaus zackigeres Thema prägt das sich anschließende Scherzo. Der dämonische Tonfall zieht sich durch den gesamten Satz, unterbrochen nur durch einige lyrische Passagen. Am Ende geht dem Scherzo offenbar die Puste aus. Aber aus dem Verklingen entsteht, subtil umgemünzt, das Hauptthema des umso weicheren, verklärten Andante, das sich attacca anschließt.

Das Finale greift die Zerrissenheit des Kopfsatzes wieder auf, seinen ungestümen Gestus, seine innere Unruhe. Womit das Ende herbeigeführt wird – strahlend, in bekannter Tradition einer per-aspera-ad-astra-Apotheose – dürfte klar sein: Ein letztes Mal kehrt das Motto-Thema des Beginns wieder, in ungebrochenem Jubel und unter Aufbietung aller Kräfte.

RUTH SEIBERTS

Edward Elgar in seinem Arbeitszimmer, Foto um 1900.



Unsere Konzertsaison 2022/23:

Chefdirigent Andrew Manze | Brahms-Festival | „Hannover Proms“ | Klassik Open Air | Ingo Metzmacher | Leonard Slatkin | Thomas Søndergård | Christian Tetzlaff | Martin Helmchen | Harriet Krijgh | Kristóf Baráti | Nils Wülker | „Das Wunder von Bern“ | Malte Arkona | Orchester-Detektive | Phil & Chill | A Christmas Carol | und vieles mehr

Die NDR Radiophilharmonie startet nach zwei Jahren pandemiebedingter Einschränkungen mit einem vielfältigen Programmangebot in die neue Spielzeit. Zugleich nehmen wir nach neun erfolgreichen und prägenden Jahren der Zusammenarbeit Abschied von Chefdirigent Andrew Manze.



BESUCHEN SIE UNSERE WEBSITE

Infos zu allen Konzerten und zum Ticketing: nдр.de/radiophilharmonie



UNSERE JAHRESBROSCHÜRE

Die Jahresvorschau zur Saison 2022/23 liegt für Sie auch als Printversion bereit.

DISCOVER MUSIC! FÜR FAMILIEN UND SCHULKLASSEN

Infos im neuen Leporello und unter: nдр.de/discovermusic-hannover

NDR TICKETSHOP

Tickets und Infos auch über unseren Ticketshop: (0511) 277 898 99, online: ndrticketshop.de

Konzertvorschau

Die nächsten Sinfoniekonzerte A:

1. SINFONIEKONZERT A
SAISONERÖFFNUNG
SA 17.09.2022
18 UHR
HANNOVER | KUPPELSAAL

Andrew Manze Dirigent
Malte Arkona Moderation
Collegium Vocale Hannover
Capella St. Crucis Hannover
Johannes-Brahms-Chor Hannover
Junges Vokalensemble Hannover
NDR Radiophilharmonie

„Hannover Proms“

Gustav Holst
„Die Planeten“
Suite für großes Orchester op. 32
Georg Friedrich Händel
„The King Shall Rejoice“
Coronation Anthem Nr. 3 HWV 260
Ralph Vaughan Williams
Serenade to Music
für Chor und Orchester
Georg Friedrich Händel
„Hallelujah“ aus „Messiah“ HWV 56
(Arr.: Andrew Manze/Enrique Ugarte)

2. SINFONIEKONZERT A
DO 13.10.2022 | FR 14.10.2022
20 UHR
NDR | GROSSER SENDESAAAL

Leonard Slatkin Dirigent
Harriet Krijgh Violoncello
NDR Radiophilharmonie

Cindy McTee
„Double Play“ für Orchester
Camille Saint-Saëns
Violoncellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33
Antonín Dvořák
Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

3. SINFONIEKONZERT A
DO 12.01.2023 | FR 13.01.2023
20 UHR
NDR | GROSSER SENDESAAAL

Ingo Metzmacher Dirigent
Marlis Petersen Sopran
NDR Radiophilharmonie

Richard Strauss
„Metamorphosen“
Studie für 23 Solo-Streicher
Anton Plate
„Liberation“ für Sopran und Orchester

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop.
nдр.de/radiophilharmonie

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Lukas Beck (Titel, S. 6) Nikolaj Lund (S.
5, 12); akq-images (S. 8, 10); akq-images / Sci-
ence Source (S. 7); akq-images / WHA / World
History Archive (S. 11)

Druck: Eurodruck in der Printarena
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und
chlorfrei gebleicht.

”
Das Publikum
ist immer ein Teil
der Musik.

“

ALICE SARA OTT

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos herunterladen
unter [ndr.de/ndrkulturapp](https://www.ndr.de/ndrkulturapp)

Hören und genießen

